Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 46 (1952)
Heft: 17

Rubrik: Aus meiner Bibliothek [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alle müssen für ihre Arbeit bezahlt werden. Ebenso die Ingenieure und Mechaniker, die diese sinnreichen Maschinen erfunden und gebaut haben.

Und dann die Redaktoren, die schreiben und zusammenstellen, was den Leser interessiert, der Korrektor, der vom Morgen bis zum Abend Jagd macht auf Fehler und Fehlerchen.

Es ist da eine lange, lange Kette von Kopf- und Handarbeitern, an deren Ende die sauber gedruckte, interessante Zeitung steht. Wir haben sie lange nicht alle aufgezählt. Sollen die alle gratis für dich arbeiten? Arbeitest du vielleicht gratis? Natürlich nicht — jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Nur eine Zeitung? *Nur* — ist das nicht eine Beleidigung für die lange Reihe von Arbeitern, die hinter der fertigen Zeitung steht? Oder bist du am Ende der Meinung, man könne es auch ohne Zeitung machen? Freilich — das Kälblein auf der Wiese und das Huhn auf dem Mist können es. Gf.

Aus meiner Bibliothek

(2. Fortsetzung)

Gerhart Hauptmann in Zürich!

Liebe Freunde! Ich muss auswählen. Nur wenig kann ich davon berichten, aber alles wäre interessant.

Zürich ist immer eine Fremdenstadt gewesen. Viele Fremde, viele Ausländer kommen heute noch und immer wieder nach Zürich. Es sind Besucher aus aller Welt: aus Amerika, Asien, Australien, Afrika und aus ganz Europa. Zürich ist die grösste Schweizer Stadt, aber doch nicht so gross wie Paris, London, Berlin oder New York. In Zürich geht man nicht verloren. Die Leute wohnen nahe beieinander. Man kann sich oft begegnen: am Seequai, an der Bahnhofstrasse, auf dem Zürichberg, auf dem Uetliberg, in der Universität, in der Eidg. Technischen Hochschule oder im Tea-Room. So klein ist Zürich. Das haben die Fremden gern. Sie können sich rasch zurechtfinden und untereinander kennen lernen. Darum besuchen sie unsere Stadt.

Noch mehr: die Zürcher haben kein verschlossenes Herz; es ist aufgeschlossen. Das heisst: sie interessieren sich besonders für das Neue. Sie bleiben nicht am alten kleben. Sie brüten nicht gern alte Eier aus. Sie sind in ihren Gedanken und in den Kleidern modern. Die Zürcher sind beweglich und lebendig, so sagt man. Das ist gut — aber oft auch gefährlich, wir wissen es.

Ausserdem ist Zürich schön. Es liegt in einem grünen Bett. Die Hügel sind die Kissen. Und der See spiegelt den blauen Himmel. Viele sagen: wundervolle, blühende Gartenstadt.

Darum wollte auch Gerhart Hauptmann Zürich besuchen. Es war im Sommer 1888. Sein Bruder wohnte bereits hier. Auch damals waren viele

Fremde da, hauptsächlich Polen und Russen. Sie besassen nicht viel Geld. Sie hungerten, tranken schwarzen Tee und rauchten viele Zigaretten.

Hauptmann hatte ein prächtiges Quartier gewählt: Hottingen, an der Freien Strasse. Dahin kam manchmal Forel auf Besuch. Kennt ihr Forel? Nicht? Ueber Forel habe ich auch ein dickes Buch auf dem Büchergestell. Er war Professor und leitete die Zürcher Irrenanstalt Burghölzli. Forel ist berühmt als Forscher. Er hat die Ameisen genau studiert und reiste deswegen sogar nach Brasilien.

Forel hat in Zürich einen Abstinentenverein gegründet. Abstinenten sind Leute, die keinen Alkohol mehr trinken. Er behauptete: «Eine Welt ohne Wein, Schnaps und Bier muss gesund werden.» Er kämpfte auch für die Frauen. Sie sollen gleich viel Recht haben wie die Männer. Früher durften keine Frauen auf der Universität studieren, nur Männer. Jetzt machte Zürich den Anfang damit. Zuerst gab es nur eine einzige Studentin, später mehr und heute, 1952, sind es fast so viele Damen wie Herren.

Nicht nur Forel lebte damals in Zürich, sondern auch drei sehr bekannte alte Herren: Die beiden Dichter Gottfried Keller und C. F. Meyer und als dritter, der Maler Arnold Böcklin. Gerhart Hauptmann traf die drei Freunde am Bahnhofplatz. Es war am Sechseläuten 1888. Arnold Böcklin führte die zwei anderen an der Hand. Dann verschwanden sie in einer Wirtschaft. Gottfried Keller wurde beim Wein sehr lustig. Er sass oft in der «Oepfelchammer». Das ist eine Wirtschaft im Niederdorf.

Gerhart Hauptmann wollte Zürich, die Zürcher und die Gäste hier gut beobachten und kennen lernen. In der nächsten Zeitung erzähle ich noch mehr davon. -eh-

Vom Verkehr in London

Gross-London, die Metropole (Hauptstadt, Weltstadt) des englischen Königreiches hat gegen 10 Millionen Einwohner = 25mal Zürich, 50mal Basel, 65mal Bern!

Ein ungeheures Menschengewimmel! Bis da jeder Arbeiter an seiner Werkbank, jede Ladentochter am Ladentisch, jeder Beamte an seinem Pult steht oder sitzt und nach der Arbeit wieder zu Hause ist, braucht es Millionen von rollenden Rädern, nämlich

7850 Autobusse, meist zweistöckig,
850 Tram, zweistöckig,
1800 Trolleybusse,
4000 Untergrund- und Uebergrund-Eisenbahnwagen.

Total 14 500 Verkehrsmittel, die privaten Autos, Motorräder und Millionen Velos gar nicht gezählt, auch nicht die zahlreichen Rolltreppen und Aufzüge, die von den Untergrundbahnhöfen zur Strasse hinaufführen.